

# Mit der Dürre leben : Beispiele von Menschen aus Dafur/Sudan

Autor(en): **Ibrahim, Fouad N. / Ibrahim, Barbara / Hasler, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(2005-2006)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322723>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit dem Begriff „Wüstenbildung“ oder „Desertifikation“ ist nicht nur die Entstehung einer Wüste gemeint. Vielmehr ist sie laut Konvention definiert worden als „die Landverödung in ariden, semiariden und trockenen subhumiden Gebieten infolge verschiedener Faktoren, einschliesslich Klimaschwankungen und menschlicher Tätigkeiten“. Es geht hier also primär um den Verlust von fruchtbarem Land und somit um die Existenzgefährdung der in den betroffenen Gebieten lebenden Bevölkerungen und ihrer natürlichen Umwelt.

Die Konvention zur Bekämpfung der Wüstenbildung wird oftmals als die „Konvention des armen Mannes“ bezeichnet, da sie im Rio-Prozess nach den beiden, hauptsächlich für den Norden bestimmten Klima- und Biodiversitätskonventionen erst auf Anfrage von insbesondere Afrika entstand. Desertifikation betrifft jedoch nicht nur die Entwicklungsländer im Süden. Neben einem zweiten Schwerpunkt in Zentralasien sind auch breite Flächen um den Mittelmeer-Raum davon betroffen, insbesondere in Spanien. Und den weltweit höchsten Anteil an Fläche, die durch Desertifikation degradiert wurde haben die USA. Der Verlust an fruchtbarem Land löst zudem auch Migrationströme aus, von denen die Länder im Norden schon jetzt betroffen sind. Sind Konventionen ein nützliches Instrument, oder doch eher, das, wofür wir in My Fair Lady folgenden Ausdruck finden: „Words words, I’m so sick of words“?



Abb. 2. Dorfchef, Oase Fint, Drâa Tal, Marokko (Bild: Silvia Roth)

Die Konvention zur Wüstenbildung bietet einen Aktionsrahmen, den auch die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit nützt, welche jährlich ungefähr 50 Millionen CHF in Programme und Projekte in diesem Themenbereich investiert. Folgende Beispiele illustrieren dies:

- In Kenia unterstützt die DEZA seit über 15 Jahren Projekte des CDE's (Centre for Development and Environment, Universität Bern) zum Aufbau kompetenter Institutionen, welche die lokale Bevölkerung durch Ausbildung und Training in der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen unterstützen können.

- Um die Sahara konnte das erste transnationale Afrikanische Netzwerk zur Beobachtung der Evolution der natürlichen Ressourcen (ROSELT) aufgebaut werden. 11 Länder sind daran beteiligt und werden durch dieses Programm ihre Früherkennung und Kontrolle der Desertifikation verbessern können.
- In Indien unterstützt die DEZA die lokale Bevölkerung und ihre Organisationen bei der Rehabilitation von Einzugsgebieten, wodurch bessere Ernten und eine Stärkung der lokalen Wirtschaft erreicht werden konnten.

Auch wenn sie oft als träge und theoretisch angesehen werden, bieten internationale Abkommen wie die Rio-Konventionen ein harmonisiertes Umfeld, das praxisbezogene Leistungen unterstützen kann. Lokale Bevölkerungen in ariden und semiariden Gebieten besitzen ein sehr grosses Potential, sich den Veränderungen anzupassen. Die Qualität der Umsetzung hängt schlussendlich von der Motivation und Prioritätensetzung der nationalen Entscheidungsträger ab.

Sabine Brüscheiler, CDE

## Mit der Dürre leben – Beispiele von Menschen aus Darfur/Sudan

*Prof. Fouad N. Ibrahim / Barbara Ibrahim, Oberstudienrätin i.R., Wunstorf  
7. November 2006*

**Dürre ist ein Phänomen, mit dem die Menschen am Südrand der Sahara seit jeher leben. Die Niederschläge sind nicht nur gering, sie fallen auch mit grosser Unzuverlässigkeit. Im Laufe der Zeiten lernten die Bewohner der Zone, sich an diese Gegebenheiten anzupassen. Ihre Lebens- und Wirtschaftsweisen basieren auf Mobilität, Flexibilität und Kreativität. Die Referenten berichten von Menschen, denen sie in Darfur begegneten und die ihnen ihre Lebensgeschichten erzählten: Ein Sahelbauer, der angesichts der Trockenheit zum mobilen Tierhalter wird; ein Halbnomade, der zum Wanderarbeiter im Nachbarland wird; eine junge Frau, die ganzjährig ihre Familie mit Trinkwasser versorgen muss.**

Die Niederschlagsschwankungen, die Variabilität der Niederschläge, sind ein wichtiges Merkmal des Lebensraumes am Südrand der Sahara. Die Referenten zeigten in ihrem Referat auf, wie die Bewohner des Darfur im Sudan Strategien entwickelt haben, um mit diesen Schwankungen zu überleben. Armut und Elend zeichnen ein bedrückendes Bild vom Leben am Südrand Sahara. Ergänzt werden diese Bilder

aktuell durch Meldungen aus dem Bürgerkriegsgebiet des Darfur, wo neben dem Umgang mit den klimatischen Schwierigkeiten die militärische Gewalt Menschen in den Hunger und in die Flüchtlingslager treibt. Prof. F. Ibrahim, Leiter der Abteilung Regionalgeografie Afrikas der Universität Bayreuth, und seine Gattin, Dr. B. Ibrahim, die ihn auf seinen Forschungsreisen oft begleitete, zeigten in ihren Ausführungen an drei Beispielen, wie die Menschen im Darfur Strategien entwickelt haben, um trotz der Niederschlagsschwankungen zu überleben. Flexibles Handeln ermöglicht ihnen das „Aufspüren von Nahrung in Zeit und Raum“.

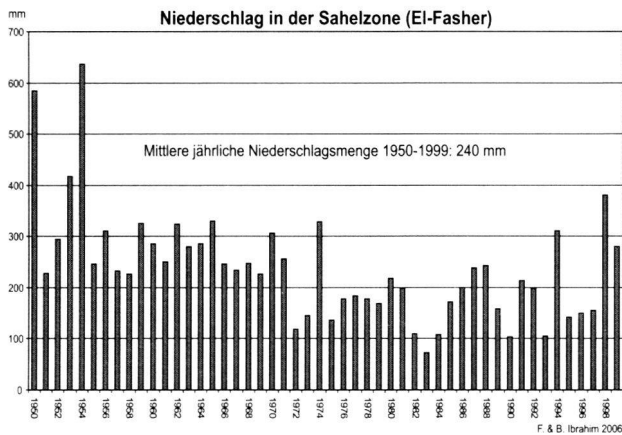


Abb. 1: Jahresniederschlag in El Fasher (Sudan), 1950 – 1999 (Grafik: F. Ibrahim)

Senab, ein 13 jähriges Mädchen aus Um Gudul, nördlich von El Fasher, versucht mit geschickten Wanderungen das Ueberleben zu sichern. Muhammed, ursprünglich ein 65 jähriger sesshafter Hirsebauer aus Labda bei El Fasher, erlebte den Zusammenbruch des Oekosystems in seinem Dorf, nahmen doch die Niederschläge von durchschnittlich 330 mm auf 200 mm pro Jahr ab. Er diversifizierte sich erfolgreich und baute sich ein zweites wirtschaftliches Standbein mit Kamelen, Schafen und Ziegen auf.



Abb. 2: Menschen im Darfur (Bild: F. Ibrahim)

Schliesslich sah Musa (46), der sich und seine Familie als Hirsebauer und Viehzüchter durchs Leben schlug, nach einer Dürre, der seine Herde zum Opfer fiel, kei-

ne Chance mehr in der Region. Er zog als Gastarbeiter nach Libyen und versucht von dort, seiner Familie etwas Geld zukommen zu lassen.

Mit diesen Beispielen gelang es den Referenten zu zeigen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Darfurregion durchaus über erfolgreiche Strategien verfügen, die ihre Existenz sichern könnten, wenn sie nicht durch den Bürgerkrieg zusätzlich bedroht würden. Sie brauchen keine Experten, jedoch eine Regierung, die sie nicht bekämpft, sondern auch Randregionen mit einer funktionierenden Infrastruktur unterstützt.

Martin Hasler

## Die ersten Menschen in der syrischen Steppe

**Dr. Peter Schmid, Anthropologisches Institut und Museum, Universität Zürich**  
21. November 2006

Ausgrabungen in der zentralsyrischen Steppe dokumentieren ein Stück menschlicher Entwicklungsgeschichte, das 500'000 Jahre oder vielleicht sogar eine Million Jahre zurück geht. Das reiche paläontologische Archiv in diesem Trockenraum zeigt die Bedeutung von Wasserstellen und Umweltbedingungen für die Tierwelt und die Menschen vom Paleolithikum bis in die Moderne. Dank der geographischen Lage nimmt die syrische Steppe in der Ausbreitung der Menschheit von der afrikanischen Wiege nach Eurasien eine zentrale Stelle ein. In ihren langjährigen Ausgrabungen in der zentralsyrischen Steppe haben Forscherteams der Universität Zürich und Basel sensationelle Funde gemacht: Im Becken von El Kowm befinden sich Wasserlöcher und artesischen Brunnen mit Sedimentsequenzen, die bis eine Million Jahre zurück gehen. Darin eingebettet und dank dem



Abb. 1: Kommen auch menschliche Knochen zum Vorschein? Das Grabungsteam wird auch im kommenden Sommer trotz brütender Hitze die Suche fortsetzen (Bild: Peter Schmid)